

Wie wir reden - Wie reden wir?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alle gängigen Platitüden wie Umweltverschmutzung, atomare Bedrohung und Krieg erschrecken mich nicht, denn diese kann ich nicht beeinflussen. Ich versuche immer machbare, also kleinere Dinge für mich und meine Umwelt zu ändern, also zu verbessern.

Besser kleinere als noch plattere Gängigkeiten!

Dieses Schreiben ist somit eine literarische Uebersetzung der bildlichen Welt; vielleicht in einiger Zeit wird dieser ersten meine musikalische Uebersetzung folgen.

Vom Ue-Vers zur Ueverkan(didel)tate?

Genau drei Monate später heiratete Sir Edward Lydia Robinson, nur um zwei Jahre später auch zu sterben.

Ein etwas makaberer Heiratsgrund!

Lucia C... hat Geburtstag, den 31. Ehemann Peter überrascht sie mit einer Flasche Champagner.

Sagenhafter Ehemännerverschleiss!

Sechs Jahre nach dem ersten Treffen mit Laurent, am 5. Okt. 1994, steht Michelle

in Genf, am Steuer ihres hellgrauen Hondas sitzend, in einer Kolonne vor dem Rotlicht.

Drunnen sass ein stehend Weibchen, stumm in ein Gespräch vertieft...

Die Christianisierung dieses Gebietes fand natürlich nicht von einem Tag auf den anderen statt, sondern war ein längerer Prozess in der europäischen Missionsgeschichte gegen das Ende des 1. Jahrtausends.

Selbst gegen das Ende des 2. Jahrtausends ist alles noch recht utopäisch.

Hier aber handelt es sich um eine kristallisierte Aktion und nicht um eine unnütze, die durch einen Anfang gekennzeichnet ist und die ihrem Ende entgegengeht.

Denn, wer den Anfang gekennt, dem Ende entgegen-rennt...

Beginn ist wie gewohnt um 14.45 Uhr, so dass sie, wenn auf öffentliche Transportmittel angewiesen, bequem mit dem Postauto dahin gelagen.

Zur Teilnahme an einem Lebertran-Sportmittelgelage?

Wie wir reden – wie reden wir?

Kongenial

Da lese ich in einer Zeitung, in einer Literaturkritik, es ging um vier russische Romane: «...kongenial übersetzt von...». Wie bitte, kongenial? Das Wörterbuch antwortet zuerst einmal mit Kw. – nicht Kilowatt, sondern Kunstwort – und lässt offen, ob es sich dabei um ein künstliches Wort oder ein Wort für die Kunst handelt. Doch das Wörterbuch hilft mir weiter: geistesverwandt, geistig ebenbürtig, von gleicher Begabung sei, wer kongenial übersetze. Und ich lerne dazu: Von Haus aus kommt «kongenial» aus dem Geistesadel, ist nämlich lateinisch, allerdings aus geringerem neulateinischem Stam-

me: con + genius, einen gemeinsamen Schutzgeist (habend).

Autorin und Übersetzerin sind also keineswegs gleich genial, sondern nur von gleichem Geiste beseelt, der ja bekanntlich weht, wo er will, also auch in den Köpfen. Demnach sind beide auch gar keine Genies, sondern nur Begeisterte. Geistesverwandt, weil vom selben Geist ergriffen. Macht sie das auch ebenbürtig und von gleicher Begabung? Oder ist es umgekehrt? Da beide schon vorher auf derselben Höhe standen, fuhr der Geist in sie und es entstand die kongeniale Übersetzung aus dem Geiste der Ebenbürtigkeit? Ob die Literaturkritikerin das alles bedacht hat, als sie in einer knappen Klam-

mer der Übersetzerin ihre Reverenz erwies? Denn «kongenial» gibt es nur im Feuilleton, und das Wort taucht nur in der feststehenden Wendung «kongenial übersetzt von» auf. Wer eine Übersetzung loben will, schreibt «kongenial». Das hat einen Vorteil – es befreit vom Urteil. Mit «kongenial» ist die Sache erledigt und braucht keine Begründung. Die Geistesverwandtschaft und Ebenbürtigkeit entpuppt sich als eine Worthülse, als ein leeres Lob und eine intellektuelle Höflichkeitsformel.

«Kongenial» deckt nur zu. Die mühselige Kleinarbeit der Übersetzerin zum Beispiel oder den Prunk der Sprache. Ganz anders beschrieb denn auch, zufällig in derselben Zeitung ein wenig später, ein anderer Kritiker die literarische Kunstfertigkeit der Übersetzung: «Natürlich spielt in dieser Hinsicht auch die hervorragende Arbeit Elke Wehrs, die den Roman in ein geschmeidiges und glanzvolles Deutsch übertragen hat – was nicht einfach gewesen sein muss –, eine gewichtige Rolle.»

Benedikt Loderer

Veranstaltungen

Besser schreiben, besser verstehen, sicherer beurteilen

Vom 24. bis 26. Oktober 1997 findet im Kurszentrum des Klosters Magdenau (Nähe St. Gallen) das **11. Seminar Literatur + Kritik** für Autorinnen und Autoren statt. Neben Referaten zu verschiedenen Problemen des Schreibens steht vor allem die Arbeit an den von den Teilnehmern eingesandten Texten (Erzählprosa und Lyrik) im Vordergrund.

Leitung: Prof. Dr. Mario Andreotti

Das detaillierte Programm ist erhältlich beim Sekretär: Othmar Schneuwly, Mittl. Hompeliweg 14, Postfach 32, 9009 St. Gallen; Tel. 071/244 50 32. Auskunft erteilt auch der Seminarleiter: Tel. 071/877 23 86.

GfdS und SVDS: Vortrag von Dr. Klaus Heller zum Thema «Die neue Rechtschreibung»

Dem Obmann der Gesellschaft für deutsche Sprache in Luzern (GfdS), Werner Frick, ist es gelungen, mit Dr. Klaus Heller vom Institut für deutsche Sprache in Mannheim einen der kompetentesten Kenner der Rechtschreibreform als Redner zu gewinnen. GfdS und SVDS luden gemeinsam auf Montag, den 2. Juni 1997, ins Bahnhofbuffet Luzern ein. Rund 300 Kantonsschullehrer und weitere 120

Lehrer der Stadt Luzern wurden auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht, leider nutzten nur wenige die Gelegenheit, sich aus erster Hand über die neue Rechtschreibung ins Bild zu setzen.

Die 20 bis 25 Zuhörer wurden vom engagierten und kurzweilig vortragenden Dr. Heller aber reichlich belohnt. Nach einer detaillierten Schilderung der jahrzehntelangen Reformbemühungen, die er alle aus nächster Nähe miterlebte und deshalb mit persönlichen Erlebnissen anreichern konnte, demonstrierte er uns die wichtigsten Änderungen anhand von aussagekräftigen Beispielen.

Ich beschränke mich hier auf einige wenige Aussagen von Dr. Heller, die ich als besonders erwähnenswert erachte, weil sie in kurzen Worten viel über das Gedankengut, das hinter der neuen Rechtschreibung steckt, verraten.

«Für mich ist das vorliegende Regelwerk weniger eine Reform als vielmehr eine **Neuregelung** der Rechtschreibung. Die Linguisten sprechen gerne von einer **Weiterentwicklung** der Rechtschreibung.»

Zum Auftrag einer Rechtschreibreform:

- «Der Auftrag war, eine Rechtschreibreform durchzuführen, aber möglichst nichts zu ändern.»
- «Man möchte so schreiben, wie man es in der Schule gelernt hat, nicht wie es vorher oder nachher war. Das Problem ist nicht die Systematik, sondern die Umstellung.»